

# Preiskampf, Overtourism und neuer UBS-Chef

**Wirtschaftsausblick** Das zu Ende gehende Jahr steht im Zeichen des Zollstreits mit den USA. Doch was kommt 2026 auf uns zu? Wer profitiert, und wer verliert? Und was erwartet die Kundschaft?

**Nelly Keusch, Christopher Gilb, Benjamin Bitoun, Jon Mettler, Jorgos Brouzos, Isabel Strassheim, Fabienne Riklin und Simon Schmid**

Fürs kommende Jahr erwarten Ökonominnen und Ökonomen ein gedämpftes Schweizer Wirtschaftswachstum. Wo geht es weniger rasch voran als dieses Jahr? Wie haben sich die Bedingungen für Detailhandel, Industrie und im Export verändert? Unsere Wirtschaftsredaktion beschreibt, was auf uns zukommen dürfte.

— **Detailhandel: Die Migros will Genossenschaftern mehr bieten**

Aldi, Lidl, Denner, Migros und Coop haben sich in diesem Jahr mit massiven Preissenkungen bei Alltagsprodukten wie Brot und Fleisch gegenseitig unterboten. Die Kunden freut es. Die Verarbeiter und Produzenten, etwa die Bauern, hingegen befürchten, tiefere Verkaufspreise hinnehmen zu müssen. Dieser Druck dürfte sich weiter verstärken.

Unter den Grossverteilern hat die Migros das turbulenteste Jahr hinter sich. Sie schrumpfte weiter, etwa durch die Schliessung der Alnatura-Filialen sowie den Wegfall von Hotelplan und Micasa. Dazu führte sie erbitterte Preisverhandlungen mit den Herstellern von Markenprodukten und begann, ihr Eigenmarkensortiment auszudünnen und zu überarbeiten.

Auch für das neue Jahr hat sich die Migros viel vorgenommen. Genauer gesagt, für die kommenden zehn Jahre. Sie will ab 2026 die Rolle der 2,3 Millionen Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler schärfen und die gesamte Migros-Gruppe organisatorisch weiterentwickeln. Ob Chef Mario Irminger tatsächlich die komplexe Struktur der Regionalgenossenschaften anfasst, wird sich zeigen – vermutlich nicht bereits im nächsten Jahr. Klar ist: Wer Migros-Genossenschaftler ist, soll künftig stärker profitieren.

— **Tourismus: Verschärfte Debatten über Overtourism**

Die weltweite Reiselust ist gigantisch, davon profitiert insbesondere die Schweiz. Das Jahr 2025 war für die hiesigen Hotels erneut ein Jahr der Rekorde. Doch dass das positiv ist, ist längst nicht mehr unbestritten. Gerade in Tourismusregionen wird es enger und Wohnraum teurer. Die Städter wiederum stören sich an «Rollkoffertouristen». Das Thema Übertourismus dürfte auch 2026 viel zu reden geben.

Regionen werden sich intensiver fragen, welche Art von Tourismus sie denn überhaupt wollen. Gut möglich, dass sie gemeinsam Lenkungsmaßnahmen entwickeln und die Steuerung nicht mehr zentralen Marketingorganisationen wie Schweiz Tourismus überlassen. Kann doch ein Selfie vor einem besonderen Bergrestaurant auf Instagram oder TikTok eine wahre Touristenflut zu jeder Jahreszeit auslösen, egal ob Roger Federer gerade teure Werbung für die Nebensaison macht oder nicht.



Die Migros hat sich für das neue Jahr viel vorgenommen. Foto: Michael Buholzer (Keystone)



Die Schweizerische Post verzeichnet jährlich fünf Prozent weniger Briefe. Foto: Sabina Bobst



Kommt es zu noch mehr Kurzarbeit in der Uhrenindustrie? Foto: Melanie Duchene (Keystone)

— **Service public: Gerichtsurteil bei den SBB, Post braucht neue Rezepte**

1,41 Millionen Reisende pro Tag und zu 94,5 Prozent pünktliche Züge: Für die SBB war 2025 ein Rekordjahr. Allerdings endete es wegen der Vergabe der grössten Zugbestellung ihrer Geschichte mit einer Kontroverse: Der Entscheid, 116 Doppelstockzüge bei Siemens und nicht bei Stadler

zu kaufen, löste heftige Reaktionen aus. Nun wird das Bundesverwaltungsgericht die Vergabe beurteilen.

Darüber hinaus sollte im April bekannt werden, mit welchen Hochgeschwindigkeitszügen die SBB nach Frankreich, Italien und später nach London fahren wollen. Im Inland werden die vielen Baustellen im Bahnnetz von Basel und Bern über Zürich

bis nach Winterthur den Pendlerinnen und Pendlern viel Geduld abverlangen.

Bei der Schweizerischen Post ist nächstes Jahr die Schonfrist von 100 Tagen für den neuen Postchef Pascal Grieder vorbei. Mit welchen Rezepten will er auf die wegbrechenden Erlöse mit Briefen reagieren? Noch weniger Filialen? Mehr Digitalisierung? Stärkung der Logistik? Neu-

definition des Service public? Dabei muss Grieder, anders als bisher in der Privatwirtschaft, auch die Politik von seinen Plänen überzeugen.

— **Banken: Kapitalpolster und Ermotti-Nachfolge bei der UBS**

Für die UBS ist 2026 wegweisend. Schon im Januar endet die Vernehmlassungsfrist für die wichtigsten Elemente der neuen Bankenregulierung. Im Frühjahr dürften sie im Parlament beraten werden. Die UBS ist gegen den Vorschlag des Bundes, da er ihr viel zusätzliches Kapital aufbürdet. Bankchef Sergio Ermotti und Präsident Colm Kelleher bekämpfen die drohenden Vorgaben vehement.

Für die UBS stehen ausserdem wichtige Entscheide an, die sie selbst in der Hand hat. So dürfte die Integration der Credit Suisse abgeschlossen werden. Bislang lief diese erstaunlich reibungslos ab. Das endgültige Verschmelzen dürfte zur Folge haben, dass bei der Bank weitere Arbeitsplätze verloren gehen, da nun bei der Bank nicht mehr zwei Systeme betrieben werden müssen. Auch hat Bankchef Ermotti angedeutet, dass er nach dem Ende der Integration seinen Posten als UBS-Chef räumen könnte. Ein Abschied für das Jahr 2027 steht im Raum. Sollte das tatsächlich der Fall sein, wird das Rennen um seine Nachfolge im nächsten Jahr intensiver werden.

— **Uhrenindustrie: Indien und Mexiko statt USA**

Eigentlich schaute die Schweizer Uhrenindustrie vor zwölf Monaten hoffnungsvoll in die USA, ihren grössten Absatzmarkt. Doch dann kam der Zollhammer, und die Aussichten waren plötzlich weniger gut. Zwar zeichnet sich nach dem Deal mit Trump eine Entspannung ab, trotzdem bleibt Unsicherheit.

Die Strafzölle müssen die US-Kunden tragen, das dürfte die Nachfrage dämpfen. Für die Beschäftigten in der Schweiz könnte es deshalb ungemütlich werden: Die angespannte Auftragslage, insbesondere bei Zulieferern im mittleren und niedrigeren Preissegment, könnte sich in noch mehr Kurzarbeit oder sogar in einem Stellenabbau bemerkbar machen. Eine weitere Folge dürfte sein, dass die Uhrenmanager 2026 ihr Augenmerk vermehrt auf andere Regionen lenken. Als vielversprechende Märkte gelten etwa Indien und Mexiko.

— **Pharma: Anhebung der Preise für neue Medikamente in Europa**

Die Schweizer Pharmagiganten Roche und Novartis haben sich dieses Jahr nicht nur geschäftlich, sondern auch politisch stark positioniert. Von ihnen kamen die höchsten Summen für Investitionen in den USA, um die US-Regierung milde zu stimmen. Beide waren zwar nicht von den Zöllen betroffen, aber sie standen wegen ihrer Exporte unter hohem gesellschaftlichem Druck.

Dieser wird kommendes Jahr anhalten, dann nämlich wird es um die Anhebung der Preise für neue Medikamente in Europa gehen. Wie wir vor Jahresfrist erwartet hatten, versucht US-

Regionen werden sich intensiver fragen, welche Art von Tourismus sie denn überhaupt wollen.

Präsident Trump, die Länder gegeneinander auszuspielen, die Preise in den USA zu senken und im Gegenzug in Europa zu erhöhen. Das wird in der Schweiz für schwierige Diskussionen sorgen.

— **Gesundheitswesen: Fehlende Koordination zwischen Spitälern**

Auf 110 Milliarden Franken steigen die Gesundheitskosten in den nächsten zwei Jahren. Doch geht es darum, Behandlungen zu streichen, die Mindestfranchise zu erhöhen oder Spitäler zu schliessen, ist der Widerstand gross.

Dabei schreiben mehr als die Hälfte der Spitäler Verluste. Verschiedene Vorstösse im Parlament zielen auf eine stärkere Zusammenarbeit der Kantone. Sogar eine Kompetenzverschiebung zum Bund steht zur Diskussion. Der Bundesrat will Anfang 2026 einen Bericht dazu vorlegen. Spätestens dann ist die Debatte, wie viele Spitäler die Schweiz braucht, definitiv lanciert.

Für die Spitäler wird es ab 1. Januar aber auch wegen des neuen Einheitstarifs Tardoc herausfordernd werden. Dieser löst das alte Tarmed-Abrechnungssystem für ambulante Leistungen ab. Befürchtet wird jedoch, dass die Tarife die realen Kosten vieler Spitäler deutlich unterschreiten – laut Spitalverband H+ um rund 25 Prozent.

— **Maschinen- und Techindustrie: Lichtblick aus der EU**

Für die Maschinen-, Elektro- und Techindustrie war 2025 ein schwieriges Jahr, denn sie war am stärksten von Trumps Zöllen betroffen. Die Exporte in die USA schrumpften in den ersten drei Quartalen. Die Zolleinigung vom November war eine Entlastung, aber man darf sich keine Illusionen machen: Die US-Handelspolitik bleibt unberechenbar.

Eine Dauerbelastung ist darüber hinaus der starke Franken. Swissmem rechnet nicht damit, dass er demnächst wieder abwertet. Hinzu kommt: In China, einem weiteren wichtigen Absatzmarkt, hat die Konjunktur abgekühlt.

Der einzige Lichtblick kommt aus der EU. Schweizer Unternehmen dürften in den nächsten Monaten indirekt von dem milliardenschweren Rüstungs- und Investitionsprogramm Deutschlands profitieren.